

Ida Fábrián (Budapest):

Treuenfeld, Andrea von: Leben mit Auschwitz. Momente der Geschichte und Erfahrungen der Dritten Generation. E-book. Gütersloh, München: Gütersloher Verlagshaus 2020. 256 S.

Welche Wirkung verdrängte Inhalte oder erzählte Ereignisse des Holocaust auf die Nachkommen von Shoah-Überlebenden haben können, war schon im Jahre 1967 eine Frage, mit der sich Alexander und Margarete Mitscherlich in ihrem Buch *Die Unfähigkeit zu trauern* beschäftigten. Die Autoren beobachteten damals ein Phänomen, das sie als „Musterbeispiel eines überaus zeittypischen Geschichtsverlaufs“ im 20. Jahrhundert (Mitscherlich 1967/1977/1991: 9) nannten. Sie machten darauf aufmerksam, dass SchülerInnen und StudentInnen nicht ausschließlich von den Eltern über die nationalsozialistische Zeit informiert werden sollten. Deshalb hielten sie es für wichtig, bei dem Übermittlungsprozess einen Mittler einzuschalten. Als Beispiel wurde im Vorwort des Buches das Münchner „Institut für Zeitgeschichte“ erwähnt, das mit seinen Veröffentlichungen Hilfe bei der Bewältigung leisten kann. Die Gespräche mit den Shoah-Überlebenden wurden seit den 1960er Jahren nicht nur aus psychoanalytischer Sicht betrachtet, sondern die HistorikerInnen erkannten ebenfalls die Chance, in dem Erzählten Zugang zur Geschichte zu gewinnen (Strugalla 2020: 311). Forschungen mit den Instrumentarien der Oral History liefern neben anderen Ego-Dokumenten Quellen zur subjektiven Erfahrung über historische Ereignisse. In der Holocaust-Forschung gelten diese Quellen nicht zuletzt in Museen, Schulen, Gedenkstätten usw. als erstrangige Materialien der Geschichtsdidaktik. 1946 führte David Boder, selbst Holocaust-Überlebender und Psychologe, in Frankreich, Deutschland, Italien und in der Schweiz die ersten Interviews mit den Holocaust-Überlebenden. Mit seinem Studenten, Bernard Wolf schrieb er die Erzählungen von 130 Überlebenden auf, die sie anschließend transkribierten und ins Englische übersetzten. Erst in den 1950er Jahren konnte er die Erzählungen auf Band aufnehmen. ForscherInnen der Oral History machen darauf aufmerksam, dass die Interviews und die Transkriptionen der Gespräche mit den Überlebenden ohne Interpretation oder Analyse der VermittlerInnen nicht zustande kommen können (Benmayor 2012: 97). Für die nicht unumstrittene Anwendung dieser Methode wird vorgeschlagen, sich mit Fragen vorzubereiten, wie zum Beispiel: Wie sind die Interviews aufgebaut? Wie waren die Interaktionen konstruiert? Wie kann die Beziehung zwischen Interviewer und Interviewpartner wahrgenommen werden?

Sowohl interne Erfahrungen und Lernprozesse (z.B. Analysemethoden der Interviews, Interviewvorbereitung, interdisziplinäre Herangehensweise usw.) als auch externe Ereignisse (z.B. technische Entwicklung, Digitalisierung) beeinflussen die Richtlinien der Oral History. Die Mechanismen der von vielen Faktoren geprägten Erinnerungen lassen sich nicht exakt beschreiben. Soziales

Umfeld, emotionaler Zustand oder weitere unbewusste Prozesse können die Erinnerungen verändern oder sogar neugestalten. Mittlerweile gewinnen die Memory Studies immer mehr an Bedeutung und stellen Oral History vor eine Herausforderung, der mit dem interdisziplinären Ansatz beizukommen wäre (Thomson 2007: 66), denn die Zeitzugenschaft des Holocaust steht jetzt schon kaum zur Verfügung. Nachkommen der Shoah-Überlebenden wurden experimentell im Bereich Erinnerungsarbeit und Oral History in Betracht gezogen (Strugalla 2020). Die gleichen Überlebensgenerationen-Geschichten von den Zweiten und Dritten Generationen können in der Zukunft nicht mehr erzählt werden, nicht nur weil sie als Geschichte nicht mehr authentisch sind, sondern weil sie die Gefahr der Unglaubwürdigkeit in sich tragen. Die Gespräche und dadurch die Fragen und die Einstellung der InterviewerInnen sollten auf die persönlichen Erfahrungen und Erinnerungen der Kinder- und Enkelkinder über die Eltern und Großeltern gerichtet sein. Medien und Unterrichtsmaterialien, denen die Methode der Oral History zugrunde liegt, sollen so konzipiert sein, dass sie die Dokumente und Ereignisse der Geschichte erklären, bevor sie die Interviewmaterialien – egal ob mündlich oder schriftlich, digital oder analog – der Leserschaft oder dem Publikum präsentieren und dabei mit einem interdisziplinären Ansatz Vorkenntnisse vermitteln, wie es in Andrea von Treuenfelds Buch *Leben mit Auschwitz* der Fall ist.

Das Buch *Leben mit Auschwitz* spielt auf zwei Ebenen und wird dadurch in zwei Teile gegliedert. Der erste Teil ist in vierzehn Erzählungen von Enkelkindern aus der Dritten Generation unterteilt. Der andere Teil thematisiert die chronologische Geschichte der Ereignisse seit 1940, seit der Gründung des Konzentrationslagers Auschwitz bis heute. Diese zwei Ebenen, die Darstellung der historischen Ereignisse und die Niederschriften der Gespräche mit den Enkelkindern wechseln sich in einem bestimmten Rhythmus und kohärent ab. Die Gespräche der Interviewerin mit den Enkelkindern haben einen protokollarischen Stil. Nach einem konzipierten Leitfaden wurden die Fragen des Interviews zusammengestellt. Der Doppelcharakter verleiht dem Buch eine Dynamik und kann als repräsentativ für die interdisziplinäre Methode angesehen werden. Die Autorin mischt in ihrem Buch bewusst die Textgattungen, wie z.B. Bericht, Dokumentation, Reportage, Porträt, Lebenslauf, Interview und Kommentar. Sprechstil, Wortwahl und Satzstellung werden textgattungsspezifisch gestaltet und gewählt. Während im historischen Teil des Buches kurze Sätze und klare Schilderung der Ereignisse typisch sind, werden die Erzählungen der Dritten Generation in einer Ich-Erzählform mit subjektiver Wortwahl verfasst. Die Wortwahl der einzelnen Erzählungen unterscheidet sich voneinander, so hat man den Eindruck, dass die Interviewerin den individuellen Sprechstil der ErzählerInnen beibehalten wollte. Die Methode der Oral History wird von der Autorin benutzt. Jeder Text wird mit Fotos, Namen und Lebenslaufangaben der Enkelkinder und Großeltern eingeleitet (S. 25–57, 66–103, 108–153, 160–190, 197–221, 225–250, 257–267). Daniel Neumann ist

etwa ein Enkelkind, der über seine Großeltern, aber vor allem über das Leben seiner Großmutter, Frania Broner Neumann, erzählt. Seine Großmutter wurde am 3. August 1943 nach Auschwitz-Birkenau deportiert, sein Großvater war im Zweiten Weltkrieg mal auf der Flucht, mal als Soldat in Spanien, Frankreich, in den Niederlanden und in Italien. Er fängt seine Geschichte wie folgt an:

„Obwohl ich mit meiner Großmutter aufgewachsen bin, weiß ich nicht viel über sie. Ihre Geschichte ist bei weitem nicht in dem Maße erinnert und aufgearbeitet, wie das bei meinem Großvater der Fall ist. Was vor allem damit zusammenhängt, dass es schrecklich unangenehme Erinnerungen sind.“ (S. 69)

Eine andere Interviewpartnerin von Treuenfeld ist Vanity Katz, die damals Abiturientin in Frankfurt am Main war und Enkelin von zwei Auschwitz-Überlebenden ist, berichtet über ihre Erinnerungen:

„Als ich geboren wurde, hat mich mein Opa nicht mehr losgelassen. Von Tag eins an war er mit mir. Er hat mich überall abgeholt, überall hingefahren, kam manchmal eine Stunde zu früh zur Schule, weil er unbedingt einen guten Parkplatz haben wollte, damit ich keinen weiten Weg zu seinem Auto hatte.“ (S. 28)

Vanity Katz schildert in ihrer Erzählung, wie sie als Kind zuerst von ihrem Großvater über die Schoah erfahren hat:

„Er saß mit mir, ich war inzwischen vielleicht zehn, auf dem Sofa und sagte: ‚Schau dir das an.‘ Und ich habe diese Bilder gesehen: Berge von Leichen, die aufeinanderlagen. Damals habe ich dann schon gewusst, was war, weil ich irgendwann angefangen habe zu fragen. Ich habe gemerkt, wie wichtig es ist, diese Geschichte zu kennen, um sie meinen Kindern, meinen Enkelkindern weitererzählen zu können.“ (S. 28)

Der Auschwitz-Überlebende Justin Sonder ist der Großvater von Jenny Claus, die über ihre Erinnerungen und Erfahrungen im Buch berichtet. Er wurde 2008 Ehrenpreisträger des Chemnitzer Friedenspreises und seit 21. April 2017 ist er Ehrenbürger von Chemnitz. Jenny Claus erzählt im Interview über ihren Großvater, der nach einem gescheiterten öffentlichen Referat über seine Erinnerungen an Auschwitz wieder darum gebeten wurde, einen Vortrag zu halten:

„Letztendlich hat er es gesehen als Auftrag: Das muss jetzt durchgezogen werden. Es hat ihn schon sehr berührt, aber er hat für sich eine Methodik entwickelt, mit der er bestimmte Sachen ausblenden kann und dann einfach funktioniert.“ (S. 249)

Die Vielfalt der in Deutschland lebenden InterviewpartnerInnen und ihre Erfahrungen bezüglich der Gegenwart und Vergangenheit spiegeln sich sowohl in den Inhalten als auch in den sprachlichen Formen wider. Die Erzählungen beinhalten verschiedene Interpretationen und Sichtweisen. Die Niederschriften

der Gespräche beinhalten keine Interviewfragen, trotzdem kann man eine nach Fragen gesteuerte Dreiteilung der Texte erkennen. Die Methode der Autorin, dass die zugrundeliegenden Fragen nur erahnt werden können, macht die Interviewerin stumm und der Leser kann den Eindruck haben, dass der Interviewprozess nicht transparent ist. Die so erahnten Fragen umfassen drei Themen: Zuerst wird über die Wahrnehmung des Lebens der Großeltern und im Zusammenhang dazu über ihr eigenes Leben in Deutschland berichtet. Anschließend wird thematisiert, was die Enkelkinder über ihre Vergangenheit wissen – oder zumindest mitteilen wollen. Am Ende folgt ein Teil, in welchem die Enkelkinder über ihre eigenen Erlebnisse, sofern diese vorhanden sind, beim Besuch von Auschwitz oder anderen Konzentrationslagern berichten.

Neben der Konzeption der Fragestellung und den daraus resultierenden persönlichen Erzählungen ist das Buch so aufgebaut, dass wichtige historische Meilensteine in der Geschichte des Konzentrationslagers Auschwitz chronologisch zwischen den einzelnen Geschichten eingefügt sind. Die historische Zusammenfassung und Dokumentation fängt mit der Idee und Gründung des KL-Auschwitz an. Dabei werden wichtige Begriffe wie die Shoah, der Porrajmos erklärt und sowohl der Entstehungsprozess als auch wichtige Fakten über die Konzentrationslager dokumentarisch zusammengefasst. Jüngere oder im Thema nicht bewanderte Leser können mit Hilfe dieser Informationen auch den anderen Teil des Buches nachvollziehen. Die weiteren historischen Ereignisse werden prozessual, von 1940 bis zum heutigen Tag und alle 10–15 Jahre kurz referierend, in sechs Kapiteln zusammengefasst. Im historischen Teil werden zwei wichtige Komponenten als Hauptthemen gekennzeichnet: erstens die Auschwitz-Prozesse seit den 1960er Jahren bis heute und zweitens die „Holocaustleugnung“ und „Auschwitzlüge“ in den 1990er Jahren. Am Ende des Buches findet man ein Glossar und das Literaturverzeichnis. Das Buch ist ein Flechtwerk aus den historischen Ereignissen, Dokumenten, Portraiffotos der Enkelkinder (Dritte Generation) und Großeltern (Erste Generation), Interviews und Erzählungen. Das Buch ist so aufgebaut wie ein Oral History-Lehrbuch an einer Holocaust-Gedenkstätte: historisches Hintergrundwissen mit Erfahrungsgeschichten und Erinnerungen von InterviewpartnerInnen mit einem Leitfadiskonzept.

Wissenschaftliche Forschungen mit der Methode der Oral History wurden in Osteuropa erst nach der Wende auf einer breiteren Basis in Angriff genommen, die bereits durch die neuen Perspektiven auf das kommunikative und kulturelle Gedächtnis der Gesellschaft geprägt waren. Die schlagartigen Veränderungen auch in Osteuropa brachten die Memory Studies und Gender Studies in der Methode Oral History mit sich. In Ungarn entdeckte Katalin Pécsi Anfang der 2000er Jahre, dass es an Erzählungen von *weiblichen* jüdischen Shoah-Überlebenden in der Oral History mangelt. Sie sammelte zwischen 2002 und 2005 diese Erzählungen und veröffentlichte den ersten Erzählband 2007 (dt.: *Salziger Kaffee. Unerzählte Geschichten jüdischer Frauen*, 2010) und den

zweiten 2013 (dt.: *Töchter, Mütter*, 2017) auf Ungarisch in Budapest. Die Geschichten behandeln u.a. Kinderjahre, Schulzeit, Liebe, Ehe, Alija, Widerstand, Versteck, Assimilation und die neue jüdische Identitätsfindung nach der Wende. Im Fokus der Erzählungen steht immer der Holocaust, wie das Leben vor, während und nach dem Holocaust war und wie die verschiedenen Generationen damit umgehen können. Die Erzählerinnen leben nicht nur in Ungarn, sondern auch in Deutschland, Australien, England, Israel und in den USA. Sie sind vor allem Teil der Zivilgesellschaft, aber einige von ihnen arbeiten als Schriftstellerinnen und Künstlerinnen. Diese zwei Bücher von Katalin Pécsi gehören genauso zum Forschungsgebiet der Oral History, wie das Buch von Treuenfeld.

Nach der Assmann'schen Gedächtnistheorie gehören die von Zeitzeugen erzählten Erinnerungen zum kommunikativen Gedächtnis und wenn sie nicht mehr erzählen können, werden diese ins kulturelle Gedächtnis unserer Gesellschaft eingebettet sein, wenn sie vorhin untereinander diese Erinnerungen geteilt haben (Assmann 1992). Die Verantwortung, die Erfahrungen und Erinnerungen weiterzuerzählen, kann in der Methode der Oral History als Leitmotiv betrachtet werden. Im Mittelpunkt von Treuenfelds Überlegungen steht auch die Verantwortlichkeit aus verschiedenen Perspektiven. Wer, wie und warum fühlt sich jemand (oder auch nicht) im Zusammenhang mit Auschwitz verantwortlich? Wie gehen die Beteiligten mit dem Thema Verantwortung um? Wer fühlt sich überhaupt beteiligt und wer nicht? Die Verantwortlichkeit seitens der Dritten Generation wird oft damit begründet, dass die Enkelkinder denken, der Tod der so vielen Millionen getöteten Verwandten und das Elend der überlebenden Großeltern dürfen nicht umsonst gewesen sein. Das Tragen von Verantwortung ist für diese Generation wichtig, da es ein Zeichen des Respekts gegenüber der Familie darstellt, obwohl es nicht immer einfach ist und damit zu leben nicht immer ohne Belastung ist. Diese Verantwortung spiegelt sich aber in verschiedener Weise wider, beispielsweise durch das Weitererzählen von Geschichten oder das Führen eines traditionellen, jüdischen Lebens. Der Rabbiner in Erfurt, Alexander Nachama ist etwa das Enkelkind von Estrongo Nachama, der als Rabbiner in Griechenland vor seiner Deportation nach Auschwitz arbeitete, und erzählt, dass er sich dafür verantwortlich fühlt, dass das Judentum heute in Deutschland bleibt. Der Jurist, Autor und Direktor des Landesverbandes der jüdischen Gemeinde in Hessen, Daniel Neumann heiratete absichtlich eine jüdische Frau und lebt religiös, weil er sonst das Gefühl gehabt hätte, verraten zu haben, wofür seine Großeltern gelitten hatten.

Was ist (und war) aber die Verantwortung der Überlebenden? Es ist nicht so einfach, über Traumata zu erzählen, nicht nur weil sie dann diese Traumata erneut erleiden, sondern weil sie mit ihren Erzählungen ihren Kindern und Enkelkindern Angst einflößen. „Lass es einfach“ oder „Ach, das brauchst du gar nicht zu wissen“ (S. 210) werden von der Großmutter von Selina Zehden auf ihre Fragen nach dem Konzentrationslager als Reaktion gegeben. Es ist nicht

immer eindeutig, was die richtige Entscheidung ist. Viele Auschwitz-Überlebende haben öffentlich über ihre Erinnerungen, über das Schrecken der Verfolgung und über die Unmenschlichkeit des Konzentrationslagers erzählen können und wollen, aber viele auch nicht.

Treuenfelds Buch gilt als ein Exemplar für die Etablierung neuer Forschungsansätze und Fragen in der Oral History und Memory Studies. Oral History basiert auf der Theorie des Generationengedächtnisses von Halbwachs (Erll 2017: 15). Nach dieser Theorie soll man „das kollektive Gedächtnis nicht mit der Geschichte [...] verwechseln [...]“, wobei Halbwachs darauf aufmerksam macht, „dass der Ausdruck ‚historisches Gedächtnis‘ nicht sehr glücklich gewählt ist“ (Halbwachs 1991: 66). Treuenfeld verbindet in ihrem Buch die ‚gelebte‘ Geschichte mit der ‚geschriebenen‘ Geschichte und verflucht dadurch das Universale mit dem Partikularen und die unparteiische Gleichordnung mit den zeitlich und räumlich begrenzten Gruppen (Erll 2017: 14). Obwohl eine gewisse Dynamik und Lebendigkeit den Aufbau des Buches von Treuenfeld charakterisieren, könnte dabei eine gegensätzliche Wirkung entstehen. Die stark wertenden und hierarchisierenden Erinnerungen (Erll 2017: 14), die nach Halbwachs’ Theorie „immer aus den Veränderungen, die in unseren Beziehungen zu den verschiedenen kollektiven Milieus“ vor sich gehen, und „aus den Veränderungen jedes einzelnen dieser Milieus und ihrer Gesamtheit“ entstehen (Halbwachs 1991: 32), könnten als Resultat oder Reflexion der Zeitgeschichte und der geschichtlichen Ereignisse interpretiert werden und dadurch könnte die in der Oral History erzielte Wirkung nicht mehr erreicht werden. Die Erinnerungen der InterviewerInnen gehören zum Bereich des kommunikativen Gedächtnisses (Assmann 1992). Im Zentrum des kommunikativen Gedächtnisses steht laut Assmanns Theorie die Identitätsbildung. Die Identitätsbildung der Dritten Generation ist in der Gegenwart eher eine Identitätsfindung, in der die Zeitgeschichte selbstverständlich eine Rolle spielt. „Die Geschichte ist zweifellos das Verzeichnis der Geschehnisse, die den größten Raum im Gedächtnis der Menschen eingenommen haben“ (Halbwachs 1991: 66), trotzdem müssen die Erinnerungen der Einzelnen separat von der Zeitgeschichte behandelt werden. Halbwachs meint, „nicht das Ereignis, sondern die Auswirkungen [eines Ereignisses] gehen in das Gedächtnis eines Volkes ein“ (Halbwachs 1991: 97), die stark von den gegenwärtigen Interpretationen abhängig sind. Diese Änderungen in der Oral History der Schoah erfolgen parallel zu denen in der Memory Studies in unserer Gegenwart. Durch diese Änderungen stehen nicht mehr die subjektiven Erfahrungen über das Leben ihrer Großeltern und die individuellen Reflexionen auf die Gegenwart der Enkelkinder im Fokus, wie es in der Oral History das Ziel ist, sondern die Ereignisse der Zeitgeschichte werden in den Vordergrund gestellt. Das Buch *Leben mit Auschwitz* ist ein gutes Beispiel dafür, dass die Methode der Oral History neu gedacht werden muss, nicht nur wegen des Ablebens der Zeitzeugen, sondern wegen der

Digitalisierung, die neue Möglichkeiten und Gewohnheiten in der Kommunikation und dem Informationsaustausch mit sich bringt. Die Form des Buches von Treuenfeld ist so aufgebaut, wie man im Internet im Browser surft: Man liest ein Interview, sucht einen Bericht zum Thema, findet einen Kommentar dazu. Dadurch kann natürlich die jüngere Generation angesprochen werden, die vielleicht ein so konstruiertes Lehrbuch eher durchliest.

„Erinnerung verfährt selektiv“ (ErlI 2017: 168) und die den Prozess des Vergessens und des Erinnerns verdichtende, narrativ und gattungsspezifisch gestaltende Belletristik bzw. die literaturwissenschaftliche Forschung haben viel Potenzial bei der Analyse der selektiven Eigenschaft der Erinnerung. Wo die Kontinuität der Erinnerung gebrochen wird oder Lücken entstehen, werden die Leerstellen mit etwas Anderem ersetzt. Sowohl die Oral History als auch die Memory Studies werden in der Zukunft mehr als zuvor auf die Leerstellen fokussieren. Die Literaturwissenschaft sollte darauf achten, wie die Literatur zu dieser Problematik mit ihrer Symbolik, Werkzeugen und ästhetischem Charakter beiträgt. Wie die unbekannt (oder unbewusst) Elemente der Vergangenheit literarisch erinnert (oder vergessen) werden, sind für die Interpretation wichtig. Treuenfeld entschied sich zum Beispiel in ihrem Buch für Berichte und die Dokumentation von historischen Ereignissen in chronologischer Darstellung als Ersatzelemente für die Leerstellen, die sich in der klassischen Methode der Oral History mit Zeitzeugen als normal erweisen, obwohl im Hinblick auf die Nachkommen der Zeitzeugen eine andere narrative Strategie besser funktioniert hätte. Oral History sollte in der Zukunft mit den Möglichkeiten experimentieren und eine neue Strategie herausarbeiten. Die Problematik der Dritten Generation ist eine neue andere, die auch thematisiert werden soll. Die Literaturforschung sollte diese neuen Aspekte der Oral History und der Erinnerungskultur in Betracht ziehen und die Forschungsmethoden nach den geänderten Verhältnissen und neuen Zielsetzungen ausrichten.

Literatur

- Assmann, Jan: Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen. München: Beck 1992. <https://doi.org/10.17104/9783406703409>
- Benmayor, Rina: Tracking Holocaust Memory: 1946–2010. In: The Oral History Review 39 (2012), H. 1, S. 92–111. <https://doi.org/10.1093/ohr/ohs001>.
- ErlI, Astrid: Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung. Stuttgart: Metzler 2017. <https://doi.org/10.1007/978-3-476-05495-1>
- Halbwachs, Maurice: Das kollektive Gedächtnis. Mit einem Geleitwort zur deutschen Ausgabe von Heinz Maus. Übers. v. Holde Lhoest-Offermann. Frankfurt am Main: Fischer 1991.
- Mitscherlich, Alexander und Margarete: Die Unfähigkeit zu trauern. Grundlagen kollektiven. 22. Aufl. München: Piper 1991.
- Pécsi, Katalin (Hg.): Sós kávé. Elmeséletlen női történetek. Budapest: Novella 2007.
- Pécsi, Katalin (Hg.): Salziger Kaffee. Unerzählte Geschichten jüdischer Frauen. Übers. v. Krisztina Kovács. Berlin: Gedenkstätte Deutscher Widerstand 2010.

- Pécsi, Katalin (Hg.): *Lányok, anyák. Elmeséletlen női történetek*. Budapest: Novella 2013.
- Pécsi, Katalin (Hg.): *Töchter, Mütter. Unerzählte Geschichten jüdischer Frauen*. Bd. 2. Übers. v. Doris Fischer. Budapest: Novella, Berlin: Gedenkstätte Deutscher Widerstand 2017.
- Strugalla, Anna Valeska: *Holocaust Oral History – a never ending story? Nachkomm*innen von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen in US-amerikanischen Memory Museums* In: Gloe, Markus; Ballis, Anja (Hg.): *Holocaust Education Revisited. Holocaust Education-Historisches Lernen-Menschenrechtsbildung*. Wiesbaden: Springer Fachmedien 2020, S. 311–325. https://doi.org/10.1007/978-3-658-24207-7_19.
- Thomson, Alistair: *Four Paradigm Transformations in Oral History*. In: *The Oral History Review* 34 (2007), H. 1, S. 49–71. <https://doi.org/ohr.2007.34.1.49>.